

Elke Pfesdorf

Der Panther an der Wand

 R.Brockhaus

© 2007 R. Brockhaus Verlag Wuppertal
Umschlaggestaltung: Stefan Willems, Düsseldorf
Illustrationen: Susanne Malessa, Öhringen
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-417-26049-6
Bestell-Nr. 226.049

Der Schrei

Stockdunkel. Kohlrabenschwarz. Yanniks Augen starrten weit geöffnet in die Nacht. Irgendwo jammerte eine Katze. Yannik hörte tiefe Atemzüge, dann ein Seufzen aus dem Bett neben der Tür. Simon schnarchte leise. »Dieser Blödmann hat mir das eingebrockt!«, dachte Yannik ärgerlich. »Der ist schuld, dass ich hier liege!« Wütend schlug er mit der Faust auf die Matratze. Sofort roch die Luft nach Staub. Yannik musste husten und presste erschrocken die Hand auf den Mund. Aus dem Bett unter ihm kam empörtes Murmeln. »Bist du wach?«, flüsterte Yannik. »Simon?« Nichts, keine Antwort.

Yannik fand keine gemütliche Lage. Alles roch fremd, kein bisschen nach Zuhause. Er merkte, wie ihm Tränen in die Augen schossen. Ärgerlich blinzelte er sie weg und wischte sich mit dem Handrücken durch das Gesicht. »Was ist, wenn ich heute Nacht zur Toilette muss?«, fragte sich der Junge. »Eigentlich muss ich jetzt schon!«, stellte er einen Augenblick später fest. Sein Bauch grummelte und piekste. »Wo steckt bloß meine Taschenlampe?« Seine Hände erfühlten in der Dunkelheit das kalte, runde Metall der Lampe. Mit dem Daumen schob er den Schalter nach oben. Yannik leuchtete auf die Zeiger seiner Armbanduhr: »Kurz vor Mitternacht!« Er setzte sich auf und schälte die Beine aus dem Schlafsack. Das Holz knackte laut, als Yannik die Leiter herunterkletterte. Er leuchtete in Simons Bett. Man erkannte nur dessen dunkelblonden Haarschopf, der aus dem geblühten Schlafsack hervorschaute. Sonst war von seinem Freund nichts zu sehen.

Yannik schlich zur Tür. Er drückte langsam die Klinke herunter und quetschte sich leise durch den Türspalt. Er fühlte sich hellwach – und unglaublich einsam. Er kannte die anderen Jungen, die mit ihm in dem Zimmer übernachteten.

teten, kaum. Simon hatte ihn vor den Sommerferien immer wieder gefragt und schließlich so genervt, dass er Ja gesagt hatte: Er hatte versprochen, mit Simon für eine Woche ins Camp zu fahren, das von einer Kirchengemeinde veranstaltet wurde. »Nur für mutige Jungen« stand auf der Einladung. Und nun war er hier, für sieben Tage mit fremden Jungen gefangen, ihnen ausgeliefert. In einer ehemaligen Schule, die man zu einem Freizeithaus umgebaut hatte. Lange Flure und der Geruch nach Kreidestaub und alten Büchern verrieten das Gebäude. Yannik und Simon schliefen im Klassenraum der früheren dritten Klasse. Das passte gut, denn auch Yannik und Simon gingen ins dritte Schuljahr. Yannik überlegte, wie die Jungen hießen, die mit ihnen das Zimmer teilten. Zwei Namen fielen ihm ein: Stefan und Leon.

Yannik tappte barfuß über die kalten Steinplatten des Flurs. Er fröstelte. »Die Toilette ist dahinten«, murmelte er. Dort angekommen, stellte er seine Taschenlampe auf dem Waschbecken ab. Gespenstisch beleuchtete der Lichtkegel den Raum. In den Spiegeln brach sich das Licht. »Ich will nach Hause!«, zischte Yannik durch seine Zähne. Er lief über den Flur zurück. Der Mond leuchtete zum Fenster herein. Sein gelbes Licht blinzelte Yannik beruhigend zu. Er schien zu sagen: »Komm, bleibe ein bisschen bei mir. Ich bin auch wach!« Yannik setzte sich mit angewinkelten Beinen auf die breite Fensterbank. Er drückte seine Stirn gegen die kalte, glatte Scheibe. Das gekippte Fenster wackelte. Einige Sterne funkelten im dunklen Nachthimmel. Zu Hause würden sie den Mond und die Sterne ebenfalls sehen, genau denselben Mond. Yannik schniefte leise. Er legte seinen Kopf auf die Knie, merkte, wie seine Wangen nass wurden. Die Tränen kitzelten ihn im Gesicht. Er fing einen Tropfen mit der Zungenspitze auf. »Salzig«, murmelte Yannik.

Erneut blickte er aus dem Fenster. Seine Augen versuchten, in der Schwärze etwas zu erkennen. »Seit wann fallen

Sterne denn auf den Boden? Und warum sind die orange?«, fragte sich Yannik. Kleine apfelsinenfarbene Punkte glühten auf und wurden größer. Plötzlich schrumpften sie zu winzigen Glühwürmchen zusammen, um danach wieder hell aufzuleuchten. Unter dem Fenster lag der hintere Teil des Schulhofs, wo ein aus niedrigen Steinen gebautes Theater lag. Wie in einem römischen Amphitheater waren die Sitzreihen treppenförmig in einem Halbkreis um die Bühne gebaut worden. Dort sollte die Bibelarbeit stattfinden. »Wie langweilig!«, dachte Yannik beim Gedanken an die angekündigte Bibelarbeit. Er zählte die merkwürdigen farbigen Punkte. »Eins, zwei und dahinten noch einer!«, flüsterte er. Der eine Punkt bewegte sich von rechts nach links, wackelte ein wenig, tauchte weg.

Yannik starrte gebannt in die Nacht. Die Punkte waren verschwunden. Alle. »Spinne ich?« Yannik schloss die Augen und öffnete sie wieder. Nur Dunkelheit um ihn herum. Selbst der Mond hatte sich hinter eine Wolke zurückgezogen. Yannik hörte, wie Kies knirschte. Kleine Steinchen kolterten. Redete da jemand? Yannik war unsicher. Er presste sein Ohr an den Fensterspalt. Die Glocken der fernen Kirche begannen zu läuten. Mitternacht! »Ich bin einem Geist auf den Leim gegangen! Oder einer Katze«, dachte sich der Junge auf der Fensterbank. Die Glocken verklangen. Plötzlich hörte Yannik ein Zischen. Stille. Es fauchte erneut hell auf, brannte fast in Yanniks Ohr. Eine Schlange? Der Junge schüttelte irritiert den Kopf. Schlangen lebten in Afrika! Wieder zischelte es gefährlich. Gas, da zischte Gas! Ein wütender Schrei gellte durch die Dunkelheit. Laut und schrill durchschnitt er die Nacht. Yannik bekam eine Gänsehaut. »Gefahr!«, heulten die Alarmglocken in seinem Kopf. »Hilfe, ich muss Hilfe holen!« Doch seine Beine blieben einfach stehen. Die Füße klebten auf dem kalten Boden des Flures fest und bewegten sich keinen Zentimeter.

»Was machst du denn hier?«, wollte eine tiefe Stimme

wissen. Yannik drehte sich erschrocken um. Ein großer, sportlicher Mann im gestreiften Schlafanzug stand vor ihm. Die braunen Haare waren verstrubbelt. Yannik atmete auf. Den Typ kannte er. Uli Köster war ein Betreuer der Jungen und von Beruf Polizist. Genau der Richtige für Yanniks Beobachtungen. »Hast du den Schrei gehört?!«, fragte er schnell. Er versuchte, seine Aufregung herunterzuschlucken. Ulis große Hand legte sich beruhigend auf Yanniks Schulter. »Du hast gewiss geträumt! Draußen kann niemand sein. Die Schule liegt ganz einsam auf diesem Hügel.« Yannik widersprach: »Doch, ganz bestimmt. Und etwas hat gezischt!« Uli riss am Fenstergriff. »Das haben wir gleich. Ich schaue nach.« Der Griff wackelte ein wenig, aber das Fenster ließ sich nicht öffnen. »Na klar, ist ja auch zu gefährlich. Es könnte jemand aus dem Fenster fallen.«

Der Betreuer legte seine Hand über die Augen und starrte angestrengt in die Dunkelheit. Er versuchte, auf dem Schulhof etwas zu erkennen. »Ich sehe nichts.« Uli räusperte sich und sagte schließlich: »Jetzt mal ab in dein Bett, junger Mann. Lass mich überlegen. Du heißt ... du bist ... Alex, nein, Simon, halt, du bist der Freund von Simon!« Ulis graue Augen musterten Yannik aufmerksam von oben bis unten, angefangen bei seinen halblangen hellblonden Haaren. Sein Blick wanderte über die mit ein paar Sommersprossen verzierte Nase, über den dünnen Bauch und die Beine, die mit unzähligen blauen Flecken übersät waren, und verharrte auf den Füßen. Plötzlich leuchteten Ulis Augen auf, als hätte der Polizist einen Einfall, auf den er mächtig stolz war: »Dein Name ist Yannik, genau!« Yannik nickte. Er blickte beschämt zu Boden. Dem forschenden Blick seines Gegenübers war gewiss nicht entgangen, dass er, Yannik, geweint hatte. Geheult wie ein kleines Baby, dem man den Schnuller aus dem Mund gezogen hatte. Die große Hand klopfte freundlich auf seine Schulter. »Morgen sieht alles ganz anders aus. Du lernst die anderen Jungen

kennen. Und sie dich. Und wir machen tolle Spiele!«, versprach der Betreuer. Yannik versuchte, sich ein Grinsen ins Gesicht zu zaubern, doch das misslang kläglich. Uli blinzelte ihm trotzdem aufmunternd zu.

Bevor Yannik überlegt hatte, war es ihm herausgerutscht: »Tolle Spiele? Eher lahme Bibelarbeit!« Er hielt sich erschrocken die Hand vor den Mund. Er dachte: »Nun verscherze ich mir alles! Hätte ich bloß die Klappe gehalten!« Er fühlte, wie seine Wangen rot anliefen und wie ihm erneut die verwünschten Tränen in die Augen schossen. Uli lachte nur: »Ja, voll öde! Wehe, du schläfst ein! Ich werde dich an deinen Ohren packen, hochheben und wecken!« Yannik fasste Mut: »Du brauchst nur mit deiner Polizisten-Trillerpfeife zu flöten. Dann wache ich bestimmt auf!«, versprach er. Uli schmunzelte: »Super Idee. Die stecke ich gleich ein. Und die Handschellen. Damit werden zappelnde Kinder an ihrem Sitz festgekettet!« »Ich glaube, ich will nach Hause!«, protestierte Yannik. »Nichts da!«, sagte der Polizist bestimmt. »Angsthasen haben bei meiner Bibelarbeit nichts zu suchen. Und nun ab in die Falle. Wo schläfst du?« Yanniks Finger zeigte schlaff auf die dritte Klasse. Uli drückte ihm die Taschenlampe in die Hand und öffnete schwungvoll die Tür. Yannik schaltete die Taschenlampe an und warf sie in sein Bett. Dann kletterte er am Bettgestell hinterher.

Uli murmelte: »Oho, wer wohnt denn hier?« Eine braune Schwanzspitze guckte unter Yanniks Kopfkissen hervor. Der Betreuer zog neugierig daran. Yanniks Kuschellöwe kam zum Vorschein. Uli nahm ihn in die Hand. »Du bist klasse. Und bestimmt furchtbar stark. Ich glaube, du musst auf Yannik aufpassen. Wie heißt der denn?«, wollte er wissen. »Er hat keinen Namen. Löwe eben!«, erklärte Yannik achselzuckend. Uli ließ das Stofftier auf Yannik zulaufen. Er verstellte seine Stimme und brummte: »Wo warst du denn?« Der Löwe hopste auf Yanniks Bein. »Ich habe mich gefürchtet!«, sagte die Löwenstimme. »Ich musste mich

unter dem Kissen verstecken, weil Simon meine Mähne abschneiden wollte!« Yannik lachte. »Armer Kerl. Und wenn einer deine königliche Matte absäbeln will, bekommt er es mit mir zu tun!«, tröstete er den Löwen. Der Schmuselöwe nickte begeistert. Yannik legte sich hin. Uli zog ihm den Schlafsack über den Rücken und kuschelte den Löwen in seinen Arm. Der presste das Stofftier an sich und drückte seine Nase in den Löwenbauch. »Schlaf gut, Yannik!«, flüsterte Uli und strubbelte ihm durch die Haare. Der Junge murmelte »hm« und rollte sich tief in seinem Schlafsack zusammen.

Die unheimliche Stimme

Schiefe Trompetenklänge weckten Yannik. Die Sonne leuchtete hell in den Klassenraum. Die Jungen räkelten sich träge in den Schlafsäcken. »Kann jemand die schreckliche Musik abschalten!«, schimpfte Leon genervt. »Ich will weiterschlafen!«, brummelte ein Junge sauer, der im Bett unter Leon geschlummert hatte. Von Simon war nichts zu hören. Anscheinend schlief er tief und fest und ließ sich von dem Trompetenstück nicht stören. Da wurde die Zimmertür aufgerissen. »In 15 Minuten gibt es Frühstück! Wer nicht gewaschen ist, bekommt kein Brötchen!«, rief Ulis tiefe Stimme fröhlich in den Raum.

Stefan schwang seine Füße aus dem Bett. Mit den Fingern fuhr er sich durch die kurzen Haare. »Frisur sitzt!«, meldete er und schlüpfte in seine Jeans. Uli hatte ihm belustigt zugesehen. »Ein paar frische Socken, morgen eine andere Unterhose und ab mit dir ans Waschbecken!«, bestimmte der Betreuer und verschwand wieder. Stefan suchte wenig überzeugt ein Handtuch. Statt in den Waschraum

zu gehen, setzte er sich auf sein Bett und ließ sich ermattet nach hinten fallen.

Yannik robbte zur Bettkante und ließ seinen Kopf nach unten baumeln. Simon wurde allmählich wach und blickte erstaunt um sich. »Wo bin ich?«, fragten seine blauen Augen. »Kuckkuck!«, sagte Yannik. »Auch Kuckkuck!«, krächzte Simon und räusperte sich. Dann hüpfte er plötzlich mit Schwung aus dem Bett. »Wer zuerst angezogen ist!«, rief er. Yannik legte los. Als er den letzten Strumpf über den Fuß zog, schrie Simon: »Fertig! Erster!« Er rannte über den Flur. Yannik verfolgte ihn. Im Waschraum spritzte Simon mit ein paar Tropfen Wasser um sich. »Ich werde die Betreuer austricksen. An meinen Hals kommt besonders viel Wasser und ich trockne mich nicht ab. Dann glaubt Uli, ich hätte mich gründlich gewaschen!«, verkündete er laut. Yannik putzte sich im Schonwaschgang die Zähne. Er spuckte den grünen Zahnpastaschaum schwungvoll ins Waschbecken. Zum Schluss zog er sein Stirnband höher aus der Stirn und zupfte ein paar blonde Strähnen heraus. Simon stand schon in der Tür. »Nach unten!«, bestimmt er. Yannik überlegte, ob er seinem Freund von den seltsamen Lichtern und dem Schrei in der Nacht erzählen sollte. Jetzt im Sonnenschein kam ihm das Erlebte ziemlich abgedreht vor. Er wusste nicht, wie er anfangen sollte.

Die beiden Jungen stürmten die breite Treppe hinunter und eroberten mit Geschrei den Speisesaal. Die langen Holztische, die dort standen, hatten allerdings einen Nachteil: Sie waren leer. Von Frühstück keine Spur. Doch in dem Augenblick wurde durch eine weitere Tür ein Servierwagen geschoben, beladen mit Tellern, Tassen und Besteck. Eine schlanke Frau mit kurzen, hochstehenden Haaren und den strahlendsten blauen Augen der Welt begrüßte die Jungen: »Guten Morgen! Yannik, Simon, helft ihr beim Tischdecken?« »Billa!«, rief Yannik erfreut. Billa kannte er seit seinem ersten Kindergarten tag. Eigentlich hieß sie Sibylle,

aber kein Mensch nannte sie so. Billa lächelte fröhlich. »Na, ihr zwei Mutigen! Wie habt ihr in den fremden Betten geschlafen? Ich war oft wach und habe mich komisch gefühlt.« Billa stellte die weißen Teller auf den Tisch. Yannik nahm sich erleichtert die Tassen und ließ eine über den Tisch rutschen. Rechts neben einem Teller blieb sie stehen. »Da habe nicht nur ich mich alleine gefühlt!«, beruhigte er sich und verteilte die restlichen Tassen. Simon legte währenddessen die Messer neben die Teller. Da fragte Billa: »Weißt du noch, Yannik, wie viel du immer gegessen hast, wenn wir im Kindergarten gekocht haben? Drei Portionen Spezial-Billa-Gemüsesuppe!« Yannik sah sie an: »Kochst du heute Mittag für uns?« Billa nickte: »Aber es gibt Nudeln, keine Suppe.«

In dem Augenblick stürmten Bingo, Marco und Sven herein. »Hunger!«, brüllte Bingo, der eigentlich Lutz hieß, unverschämt und ließ sich auf einen Stuhl fallen. Die Stuhlbeine ratschten laut über die dunkelroten Fliesen. Billa zuckte zusammen. Yannik wusste, dass er Bingo kein Stück leiden konnte. Er hatte gestern nur Gemeinheiten von sich gegeben. »Sehnst dich nach deiner Mami!«, hatte er zu Yannik gesagt und ihn angerempelt. Lässig hatte Bingo sein Kaugummi zu einer großen Blase aufgepustet, die fast an Yanniks Nase kleben geblieben war. Mit einem »Plopp« war die Kaugummiblaste zerplatzt. Bingos Spucketropfen waren überall in Yanniks Gesicht gelandet. Der hatte die Hände zu Fäusten geballt, doch Uli war dazwischen gegangen. Jetzt im Speiseraum stänkerte Bingo weiter. Er hämmerte mit seinen Händen auf den Tisch und schrie: »Frühstück! Wir wollen Frühstück!« Die immer freundliche Billa meinte zu ihm: »Lutz, komm bitte mit in die Küche. Ich brauche einen kräftigen Jungen, der die Kakaokannen herüberholt.« Billa drehte sich um und verließ den Raum. Bingo schlurftete widerstrebend in die Küche. Mit einer herrischen Handbewegung befahl er Sven,

ihm zu folgen. Simon flüsterte Yannik ins Ohr: »Bingo ist der Sohn von Pfarrer Schöler. Bingo rastet ständig aus. Am besten macht man, was er sagt!«

Bald waren fast alle Stühle im Speiseraum besetzt. Müsli, Kakao, Marmelade, Brötchen und Honig türmten sich auf den Tischen. Dirk, der Chefbetreuer, wie Simon wieder erklärend flüsterte, stand auf: »Guten Morgen. Das Schlimmste der Freizeit haben wir hinter uns gebracht: die erste Nacht fern der Heimat. Wie ich sehe, habt ihr alle überlebt. Ihr seid nicht von den schaurigen Traumungeheuern in den Wahnsinn getrieben worden.« Stefan huschte durch die Tür. Uli schüttelte den Kopf: »Dich habe ich zuerst geweckt. Was hast du die ganze Zeit gemacht?« Stefan grinste schief und setzte sich. Dirk erklärte weiter: »Also kurz und gut: Um neun Uhr treffen wir uns im Theater hinter dem Haus zur Bibelarbeit. Tischdienst macht heute der Schlafraum dritte Klasse. Wichtig: Räumt eure Zimmer auf. Es gibt Punkte für ordentliche Räume. Außerdem sollte sich jede Zimmergemeinschaft einen Namen für ihren Schlafraum überlegen. Ihr könnt euch Zettel und Klebestreifen bei Billa abholen und malt ein schönes Türschild. So, bevor mein knurrender Magen gleich meine Stimme übertönt, spreche ich das Tischgebet.«

Nach dem Amen schob Simon die große Müslichüssel zu Yannik. Der füllte sich auf und löffelte los. Stefan dagegen schwankte in seiner Entscheidung zwischen Haferflocken und Marmeladenbrötchen. Schließlich griff er nach einer Semmel und strich im Zeitlupentempo Butter auf eine Hälfte, um danach weiter zu überlegen. Simon und Yannik waren längst satt, als Stefan beim Honig angelangt war. Es dauerte ewig, bis Stefan nach dem Tischdienst in den Schlafraum kam. Alle anderen hatten bereits ihre Schlafsäcke peinlich gerade auf die Matratzen gelegt. Herumliegende Sachen wurden gnadenlos in einen Schrank geworfen oder irgendwo versteckt. Dann setzten sich die Jungs

zusammen, um einen Namen für ihren Schlafraum zu finden.

Leon notierte die ulkigsten Vorschläge für das Türschild auf einem Schmierzettel. Simon schlug Burgturm oder Arche Noah vor. Leon verzog abfällig den Mund: »Sind wir ein dämliches Schiff?« Yannik war für Adlerhorst, und der kleine rothaarige Kevin, den sie Wiesel nannten, warf Drachenhöhle in die Runde. »Hm, Piratenklause«, überlegte Stefan. Nun schaltete sich Marco ein: »Tempelritter oder Falkenburg oder die goldenen Ritter ...« »Stopp, Punkt, Ende! Ich komme nicht mit! Ich habe einen Schreibkrampf!«, stöhnte Leon und schüttelte seine Finger aus. »Die schrecklichen Sechs!«, setzte Stefan einen drauf. »So müsste Bingos Zimmer heißen!«, murmelte Yannik. Er ertastete Simons Ellenbogen in den Rippen. »Psst, denk' das besser nur!« »Die Totenkopfbande!«, meinte Yannik und rieb sich die schmerzende Seite. »Super!«, lobte Wiesel. »Dazu kann Marco eine astreine Zeichnung machen!« In dem Augenblick tönten blecherne Klänge durch das ganze Haus. »Da tutet die Posaune!«, murrte Stefan. »Quark! Das ist eine Trompete, und die bläst Dirk. Der kann zehn verschiedene Instrumente spielen!«, berichtete Simon wichtig. »Er versucht es wenigstens«, verbesserte Wiesel. »Wir müssen zur Bibelarbeit. Das Türschild malen wir später!«

Die sechs brausten los. Yannik setzte sich an die Spitze, als er das Treppengeländer herunterrutschte. Sie liefen durch das feuchte Gras um die Schule herum. Stefan traf mit einiger Verspätung im Amphitheater ein. Dirk hatte bereits das erste Lied angestimmt und begleitete es auf der Gitarre. Sein Sohn Tim verteilte die restlichen Liedzettel. Yannik tat, als würde er mitsingen. Bingo drehte sich zu ihm um. »Kein Wunder, dass du nichts kannst. Du kommst nie in den Kindergottesdienst! Wir singen dort immer!«

Yannik hatte keine Lust mehr. Er drehte sich um und ent-

deckte das Fenster, an dem er vergangene Nacht gesessen hatte. Ein Stück daneben lag die Turnhalle. Da traf die ebenfalls verspätete Billa ein und quetschte sich zwischen Yannik und Simon. Yannik hielt ihr das Liedblatt vor die Nase. »Der Yannik kennt kein einziges Lied!«, brüllte Bingo laut durch die Reihen, als die Gitarre verstummt war. Yannik merkte, wie seine Wangen heiß wurden. Alle schauten ihn an. »Ist doch egal, dann lernt er sie eben«, sagte Billa freundlich. »Sing du schön laut, Bingo, damit wir die Melodie hören!« Sie legte ihren Arm beruhigend um Yannik. Bingo grinste ihn verächtlich an. Yannik wünschte sich weit weg. Simon scharrte verlegen mit den Füßen und rutschte ein Stück von Yannik und Billa ab.

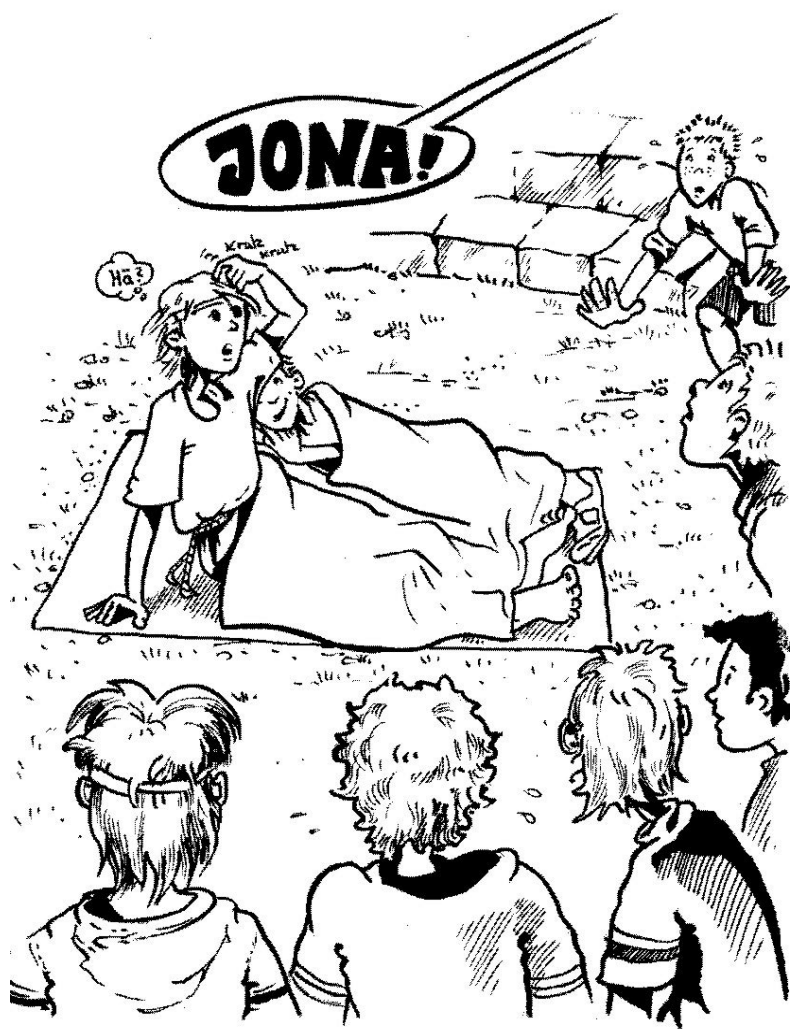
Erst jetzt fiel Yannik Billas merkwürdiges Aussehen auf: Sie trug ein langes hellbraunes Gewand und einfache Sandalen. Unten im Amphitheater stand Tim auf. Der Sohn von Dirk war vierzehn Jahre alt und spielte sogar Schlagzeug. Er sah ebenfalls höchst seltsam aus: Er war barfuß und hatte sich ein weißes Bettlaken übergeworfen. Um den Kopf hatte er einen braunen Schal als Stirnband gewickelt. »Jona!«, rief ihm Dirk zu, der ebenfalls auf die Bühne getreten war. »Komm nach Hause. Du musst mir helfen, den Ziegenstall auszubessern.« Tim alias Jona erzählte den Jungen im Amphitheater: »Nicht schon wieder. Ich wollte mich mit meinem Freund Levi am Brunnen treffen. Immer muss ich meinem Vater bei irgendeinem Unsinn helfen.« Billa hatte sich ein helles Tuch über die Haare gelegt. Sie erhob sich und ging zu Jona. »Was machst du hier, mein Sohn? Amittai, dein Vater, hat nach dir gerufen. Trage bitte meinen Korb, er ist schwer.« Jona und seine Mutter gingen quer über die Bühne zu Dirk, oder besser zu Amittai, der mit einem Hammer auf Jona wartete. Bald klopfen Vater und Sohn auf einem Brett herum.

Yannik vergaß völlig, dass er von Bibelarbeit und Gesang nichts wissen wollte. Es war zu spannend, was im Amphi-

theater ablief. »Wie du aussiehst!«, motzte Amittai seinen Sohn an und zog an dem braunen Tuch. »So wie du das Tuch trägst, nützt es nichts gegen die Sonne. Zieh es vernünftig an!«, meckerte Amittai. Jona schleuderte wütend sein Werkzeug zur Seite. Da verlangte Billa von ihm: »Hol deinen Bruder aus dem Dorf ab!« Jona trabte widerwillig Richtung Amphitheater. »He, Kleiner, ab nach Hause!« Jona baute sich ausgerechnet vor Simon auf und zog ihn vom Sitz. »Ich will nicht mitmachen«, protestierte Simon. »Und in echt hatte Jona keinen Bruder. Ich kenne die Geschichte!« »Wir kommen zu spät, und Amittai rutscht in die Krise!« Jona zog Simon unbarmherzig am Arm. Bingo kicherte boshaft. Yannik bohrte ihm dafür seinen Fuß in den Rücken. Bingo wollte auf Yannik losgehen, doch Jona schnauzte ihn an: »Stopp, Freundchen!« Bingo knirschte wütend mit den Zähnen, ließ Yannik aber in Ruhe.

Nun liefen Jona und Simon zu Amittai. Unterwegs redete Jona leise auf Simon ein. Jonas Familie setzte sich auf den Boden. Simon hockte sich dazu. Unauffällig zog er die Turnschuhe von den Füßen und warf sie samt Socken ins Gras. Amittai brach ein Brot in kleine Stücke. Jona gab es herum und sprach den Segen. »Wir haben einen tüchtigen Sohn! Ich bin stolz auf ihn!«, sagte Jonas Mutter und klopfte ihm auf die Schulter. Jona rutschte unbehaglich hin und her. Man konnte sehen, wie peinlich ihm diese Worte waren. Schließlich wünschte er seinen Eltern eine Gute Nacht und verließ die Gruppe. Simon folgte ihm wortlos. Ein Stück entfernt von seinen Eltern wickelte Jona eine Strohmatte aus. Dann legte er sich mitten auf der Bühne schlafen. Umständlich deckte er sich und Simon mit einer dünnen Decke zu. Jona gähnte.

Plötzlich ertönte eine laute Stimme. »Jona!«, schallte es durch das Theater. Alle Zuschauer fuhren erschrocken zusammen. Jona setzte sich blitzartig auf. »Was ist denn jetzt schon wieder?« Er sah nach rechts und links, nach oben



und unter seine Decke. »Jetzt träume ich schon davon, dass man mich ruft.« Jona blickte sich erneut um. »Jona!«, erklang es da wieder. »Das kann nicht wahr sein. Hallo, ist jemand da?« Jona kratzte sich verwirrt am Kopf. »Jona!«, sagte nun die Stimme. »Reise für mich nach Ninive.« »Wer spricht zu mir?«, fragte Jona. »Ich bin es. Der allmächtige Gott, der euch aus Ägypten geführt hat!«

Jona sprang auf die Füße. Schon sprach die Stimme weiter: »Jona, du musst für mich in die große Stadt Ninive gehen. Dort leben Menschen, die sich nicht um mich kümmern. Sie lügen und betrügen. Ihre Taten schreien zum Himmel. Du sollst den Menschen dort sagen, dass ich ihre Stadt vernichten werde. Kein Stein wird auf dem anderen bleiben, die Mauern werden zerbröseln, die Bäume verdorren. Also, reise nach Ninive und sage den Leuten, was geschehen wird!« Jona stöhnte. »Ich spinne! Ich höre Stimmen! Ich soll nach Nini-irgendwo gehen? Mich, du meinst wirklich mich? Gott redet zu mir, dem Sohn Amittais? Hallo? Bist du noch hier?«, fragte Jona unsicher in den Raum. »Ich bin immer da. Und überall!«, sagte die laute Stimme.